

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2015



Essen auf Rädern

Neue Kooperation mit der Stadt Rothenfels

Wofür Rothenfels steht

Ein Brief Guardinis regt zum Nachdenken an

Alles Lomo?

Unsere Jugendherberge im Design des DJH

BILDUNG DOSSIER „ANZIEHUNG“

- 3 | **„Glaube, Freiheit und Verantwortung“**
Ein Brief von Romano Guardini
- 6 | **Rothenfels ein Symbol? Für was?**
Antworten auf Guardinis Fragen
von Mathilde Schaab-Hench
- 8 | **KOLUMNE DES BURGPFARRERS**
Attraktiv?
von Gotthard Fuchs
- 9 | **„Gegrillt, gebraten, zerrissen“**
Sternstundengedanken von Laura Weber
und Helmut Honermann
- 10 | **Eintreten in die Erinnerung**
Nachgedanken zur Jerusalem-Tagung
von Brigitte Hutt
- 11 | **Meine Burg, mein Ostern, meine Auferstehung**
von Barbara Hench
- 13 | **Medien – Macht – Meinung**
von Stephan Weisz
- LYRIK-ECKE**
Nennt ihr das Seele, was so zage zirpt
von Rainer Maria Rilke
- GÄSTE, HAUS & TEAM**
- 14 | **Abschied von Christine Hans und Renate Weiskopf**
von Mathilde Schaab-Hench
- 15 | **Neue Gesichter in der Verwaltung**
Karl-Heinz Lüttgen zum Gedenken
Nachruf vom Vorstand der Vereinigung
- 16 | **Essen auf Rädern – Neue Kooperation
mit der Stadt Rothenfels**
von Achim Budde
- 18 | **Der 07.08.1939 auf Burg Rothenfels**
Zeitzeugenberichte –
zusammengestellt von Albrecht Busch

JUGENDHERBERGE

- 19 | **Burg Rothenfels im DJH-Design**

BURGVEREIN

- 20 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Spenden,
Beiträge, Impressum

Attraktion



Mit der Anziehungskraft unserer Bildungsarbeit dürfen wir zufrieden sein. Die Übernachtungszahlen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen: Im Jahr 2014 hat über 11.000 mal jemand unseren Vollpensionspreis für einen Tag Bildung bezahlt – so viele wie seit über zehn Jahren nicht mehr. Das ist gegen den Trend der Branche ein stattlicher Gewinn an Attraktivität.

Neben einem guten Programm, kompetenten Referierenden, einer gastlichen Burg und handwerklich solider Organisation braucht es für diesen Erfolg auch in steigendem Maße besondere „Attraktionen“: Nicht nur unsere Schulklassen fragen Erlebnisprogramme nach, auch im klassischen Bildungsbetrieb ziehen wir immer häufiger alle Register: ein Abend im festlich geschmückten Rittersaal verleiht mancher Tagung ein besonderes Flair; für die Osterjugend gibt es ein professionelles LARP statt „Gruppenstunde“; und als wir voriges Jahr unsere Islam-Reihe mit einer märchenhaften Exkursion in den Spessart verbanden, erlebte sie trotz Preiserhöhung einen spektakulären Besucherrekord.

Anziehung hat viel mit Beziehung zu tun. Dass viele eine besondere Beziehung zur Burg aufbauen, hängt vor allem an unseren Beziehungen untereinander: zu anderen Gästen, zur überzeugenden Referentin, zu Freunden oder zu den Angestellten ... jedes geknüpfte Band trägt auf seine Weise dazu bei, dass es Menschen immer wieder herzieht. Ohne ein intaktes Geflecht zwischenmenschlicher Beziehungen kann Bildungsarbeit kaum mehr gelingen.

Dass Burg Rothenfels auch als Arbeitgeber attraktiv ist, zeigt der Rücklauf auf unsere Stellenausschreibung: Wer wird sich demnächst als Jugendbildungsreferent(in) ins Rothenfelser Anziehungsfeld begeben? Und welche Attraktionen treten dann neu hinzu? Im nächsten Heft wissen wir mehr.

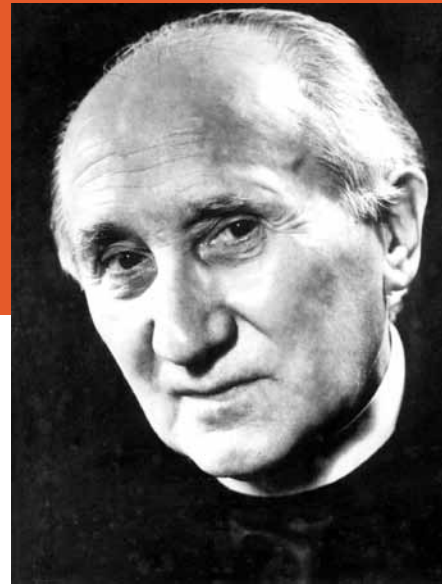
Herzliche Grüße
Ihr und Euer

Achim Budde

■ **Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.

ANZIEHUNG

„Da wohnt ein Sehnen tief in uns ...“ beginnt ein Kirchenlied, das u. a. jedes Jahr auf der Ostertagung gesungen wird. Ein Sehnen, das uns zu Gott hinzieht. Oder auch auf die Burg Rothenfels, die schon 1920 bei Romano Guardini einen tiefen Eindruck hinterließ. Aber auch Jerusalem übt auf viele Gläubige eine große Anziehung aus. Und auch die Auferstehung, Thema der Ostertagung, hat mit Anziehung zu tun, die Sternetagung dann wiederum mit planetarer Anziehung. Nicht zu vergessen die Medien, ebenfalls ein Objekt der Anziehung und im Mittelpunkt der Silvestertagung. Über all diese in mehrfacher Hinsicht anziehenden Themen werden wir im Folgenden berichten.



Prof. Dr. Romano Guardini denkt im hohen Alter an die goldenen Jahre zurück.

„Glaube, Freiheit und Verantwortung“

Ein Brief Romano Guardinis aus dem Jahr 1963

Der Eindruck war tief, und er hat in vieler Beziehung mein Leben bestimmt“ beschreibt Romano Guardini 1963 rückblickend die Bedeutung von Burg Rothenfels für ihn. In seinem Brief an den damaligen Burgleiter, Prof. Dr. Heinz Fleckenstein, skizziert er die Geschichte von Rothenfels und Quickborn. Dabei zeigt er auf, wie sich Burg und Bund während der Jahrzehnte und beeinflusst von der „großen“ Politik immer wieder wandeln, und wie gleichzeitig auf der Burg „immer wieder Wege gesucht wurden, wie Glaube, Freiheit und Verantwortung zu leben seien“. Genau dafür ist die Burg ihm zum Symbol geworden.

Ausgehend von der Krise auf Burg Rothenfels in den sechziger Jahren entwickelt Guardini drei Zukunftsszenarien und hofft, dass Rothenfels immer

neu zu einer Stätte wird, „wohin man geht, um zu sehen, wie das Leben sich in einer großen Bejahung und Zuversicht, aus Glaube in Freiheit und Verantwortung verwirklicht.“

Über 50 Jahre sind seitdem vergangen, doch ist der Brief auch heute noch lesenswert und wirft Fragen auf, vor denen auch wir stehen. Mathilde Schaab-Hench, Vorsitzende der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels, versucht im Anschluss an Guardinis Brief, den wir hier abdrucken, eine persönliche Antwort, die gleichzeitig eine Aufforderung an Sie und Euch, liebe Leserinnen und Leser, zum Mitdiskutieren über Burg Rothenfels, ihre Entwicklung seit den sechziger Jahren, ihre Zukunft und über das, was Burg Rothenfels jedem von uns ganz persönlich bedeutet.

Prof. Dr. Romano Guardini

München 27, den 20. Mai 1963

Lieber Herr Fleckenstein!

In einer Stunde, die durch mancherlei Schwierigkeiten und Ungewissheiten bedroht wird, in der aber auch Neues durchdringen könnte, ist es Ihnen vielleicht willkommen, wenn ich in knappen Umrissen

sen darlege, wie mir Wesen und Aufgabe dessen vor Augen steht, was wir „Rothenfels“ nennen.

Ich bin zum ersten Mal 1920 hinaufgekommen. Der Eindruck war tief, und er hat in vieler Beziehung mein Leben bestimmt. Nicht nur dadurch, daß ich von da ab die ganze freie Zeit, welche die Arbeit an der Berliner Universität mir ließ, nach Rothenfels getan habe, sondern auch so, daß es für mich zu

einem Symbol geworden ist. Das Symbol ist durch nun über vierzig Jahre lang lebendig geblieben, und ist es noch – und das will bei einem Mann, der nicht weit vom 80. Lebensjahr steht, wohl etwas besagen.

Rothenfels als Symbol für Freiheit, Glaube und Verantwortung

Ich habe versucht, in wenigen Worten zusammenzufassen, was dieses Symbol mir bedeutet hat, und noch bedeutet. Schließlich hat sich bei mir alles auf die drei Worte verdichtet: Glaube, Freiheit und Verantwortung. Glaube als lebendige Verbundenheit mit der Offenbarung; Freiheit als Form der Verwirklichung alles dessen, was wert ist, verwirklicht zu werden; Verantwortung als Bewusstsein, daß wir für unser Tun vor Gott einstehen müssen.

Die Burg ist für mich der Ort, wo immer wieder

nenz von Alkohol und Nikotin sollte dem Leben auf der Burg eine gewisse Strenge geben. Die heute längst vergessene Anrede des „Ihr“ bei solchen, die nicht „Du“ zueinander sagten, war ein Ausdruck der Zusammengehörigkeit.

Die Burg sollte den zum Bunde Gehörenden vorbehalten sein. Wenn einer hinaufkommen würde, der nicht zu seiner Gemeinschaft gehörte, dann sollte er sich als Gast fühlen.

Was die Gestaltung der Burg angeht, sollte sie ganz in der Hand des Bundes, das heißt: der Jugend selbst liegen und keine andere Aufgabe haben, als Raum ihres wachsenden Lebens sein.

Das ging einige Jahre so. Dann setzte eine Krise ein. Die tragende Schicht wurde älter, und sie empfand, was es heißt, nicht nur zu leben, sondern ein Werk zu schaffen, nicht nur sich zu entfalten, sondern etwas zu leisten. Die Burg wurde immer mehr als Aufgabe angesehen, die in ihren Einrich-

tungen sachgemäß und in ihren Formen schön werde. Man drängte darauf, die wirtschaftlichen Dinge sollten ihre zuverlässige Ordnung haben. Was aber die Tagungen angeht, die vorher der gesammelte Ausdruck des Jugendlebens gewesen waren, so wurde der Gedanke immer stärker, in ihnen müsse

sich die Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Lebens und den Problemen der Zeit ausdrücken.

Daraus ergaben sich manche Gegensätze zwischen solchen, welche die Burg als das erhalten wollten, was sie bis dahin gewesen war, und den Erwachsenen sagten, sie sollten sich die Stätte für ihre Absichten woanders suchen, und denen, die meinten, auch sie hätten ihr Recht auf die Burg, und aus ihr müsse eine Stätte mündigen Lebens und Schaffens werden.

Hinzu kam das steigende Bewußtsein, jene, die in Rothenfels ihr Heim hatten, seien nicht allein in der Welt. Es gebe noch andere, Vereinigung wie Einzelne, die Ähnliches suchten, und mit denen man in Fühlung und Austausch treten wolle.

Alles das lief zusammen und führte dazu, die

Die Burg als Stätte gläubigen Lebens, innerer Befreiung und der Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit



Guardini in den 20-er Jahren im Kreise junger Menschen auf Burg Rothenfels.

Wege gesucht wurden, wie Glaube, Freiheit und Verantwortung zu leben seien. Das ist in verschiedener Weise geschehen, denn Rothenfels ist gewachsen und hat von einer Lebensstufe zu anderen immer neue Formen gewonnen. Ich will diese Abschnitte zu zeichnen versuchen, ohne Theorie noch Polemik – so, wie sie mir im Rückblick erscheinen.

Gegründet wurde Rothenfels als „Jugendburg“, das heißt als eine Stätte, wo in einer bürgerlichen, aber auch bereits erschütterten Welt wirkliche Jugend gelebt werden konnte. Das geschah im Zusammenhang jener großen Strömung, die Jugendbewegung heißt, und bereits Geschichte geworden ist. Es wurde entdeckt, was Natur, was Gemeinschaft, was Freude in Ehren ist, und für alles nach Formen gesucht, die echt und schön wären. Uns mutet das heute vielleicht ein wenig romantisch an. Wie echt und sauber es aber gewesen ist, wissen die, die damals dabei waren.

Für alles das bedurften wir eines Raumes, der uns gehörte, und das war die Burg. Von ihr sollten die „Nester“ überall im Land Abbilder sein. Absti-

Burg in einer neuen Weise zu sehen. Sie sollte von den immer neuen Anfängen, Umordnen und Ändern herausgenommen werden und zu einer folgerichtig ausgestalteten Stätte gläubigen Lebens, innerer Befreiung und der Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit werden.

Dieser Wille fand seinen Ausdruck darin, daß die Burg aus ihrem unmittelbaren Verhältnis zum Bunde gelöst, in sich selbst gestellt und einem verantwortlichen Leiter übergeben wurde, der seinerseits sich einen Kreis von Mitarbeitern schuf. Doch sollte die Burg immer auch ein Heim des Bundes sein, nur daß dieser sich entschloss, auf die unmittelbare Gestaltung der Burg zu verzichten und in ihr ein der Sache verpflichtetes Werk zu achten.

In dieser Zeit ist viel geschaffen worden. Schon vorher waren aus dem Leben auf Burg Rothenfels viele und reiche Anregungen ins Land gegangen. Es hatte auf die Denkweise der christlichen Jugend, auf die Einsichten und Methoden der Erziehung,

Vom Leben auf Burg Rothenfels gingen vielfältige Anregungen aus.

auf die Pflege von Musik und Geselligkeit vielfältigen Einfluß ausgeübt. Das setzte sich nun auf reiferer Ebene fort.

Wenn wir etwa auf das blicken, was die Kirche im jetzt tagenden Konzil über das liturgische Leben sagt und beschließt, so sehen wir mit verwunderter Freude, wie vieles davon in Rothenfels gedacht, versucht und gestaltet worden ist. Auch habe ich so manches Mal gedacht, was Demokratie heiße – jene schwerste aller Verfassungen, die immerfort aus dem Glauben an die Würde des Menschen, in Freiheit und Verantwortung neu geschaffen werden muß – das sei auf Rothenfels in seinen besten Stunden Wirklichkeit gewesen.

Man hat der Rothenfelser Arbeit den Vorwurf gemacht, sie habe sich nie um das bemüht, was Politik heißt. Das wird wohl wahr sein.

Ein Fehler, den die Rothenfelser Arbeit mit allem geteilt hat, was aus der Jugendbewegung hervorgegangen ist, und nachher eine der stärksten Ursachen davon, daß sie nicht bei Zeiten erkannt hat, was der Nationalsozialismus in seinem Wesen war, der sich dann so vieles von ihren Ideen und Formen angeeignet, freilich auch verfälscht hat. Hier ist viel nachzuholen.

Der Anspruch des Nationalsozialismus brachte die Burg in große Gefahr. Mit viel Mühe, viel Klugheit, manchen Opfern wurde sie aber doch bis zum Jahre 1939 gehalten; dann wurde sie enteignet.

Es folgten die leeren Jahre bis 1947; dann konn-



ten wir die Burg neu in Besitz nehmen – freilich war vieles anders als in der Zeit nach dem ersten Krieg. Anders vor allem der Zustand von Deutschland selbst durch die endlosen Zerstörungen. Anders aber auch die Stimmung der Menschen. Von der Zuversicht, die einst alles belebt hatte, war nicht mehr viel zu spüren. Überall war Enttäuschung, überall Ratlosigkeit – die Stimmung, die sich in dem Schlagwort der skeptischen Generation ausgedrückt hat.

So bekam auch die Arbeit in Rothenfels einen anderen Charakter. Sie sammelte sich vorwiegend im Religiösen, wenn auch das Übrige nicht wegfiel. Die zur Burg kamen, waren zu einem großen, manchmal einfachhin überwiegenden Teil solche, die sie vorher noch nicht gekannt hatten, auch von dem, was Jugendbewegung hieß, nicht viel in sich trugen. Dennoch lebte auf der Burg ein Geist, wie sonst nur an wenigen Orten, vielleicht darf man sogar sagen, nirgendwo. Ein Leben entfaltete sich, das wieder vom Glauben bestimmt war, sich in Freiheit und Verantwortung vollzog.

Darüber, wie die Zeit zu Ende ging, will ich nicht sprechen; es würde zu viel Bitterkeit hineinkommen. Vom Rothenfelser Geist war in diesem Ende nicht viel zu spüren. Die Folge war ein Zerfall, der heute zu Tage liegt.

So stehen wir nun vor der Frage, was geschehen solle. Welches sind die falschen Möglichkeiten – jene, in denen das, was Rothenfels eigentlich sein sollte, untergehen würde?

Die erste Möglichkeit ist die, daß es eine Arbeit sozusagen aus der Hand in den Mund gibt, daß je-

Auf der Burg lebte ein Geist wie sonst nirgendwo.

weils diese oder jene Gruppe die Führung bekommt, keine innere Ordnung da ist und ein Durcheinander entsteht, das eines Tages zur Katastrophe führt.

Diese Katastrophe – und das ist die zweite Möglichkeit – besteht darin, daß die Burg in den Besitz von Stellen kommt, die an sich vortrefflich sein mögen, aber der ganzen Rothenfelser Tradition fremd sind. Daß die Burg zu einer Art Volkshochschule oder Ferienheim oder was auch immer wird,

Was ist aus den Träumen von damals geworden?



Meinulf Barbers, langjähriger Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels und des Quickborn-

Arbeitskreises, hat den handschriftlichen Guardini-Brief „ausgegraben“ und abgetippt. Erstmals machte Friedrich Bayerl, von 1971 bis 1979 Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels, den Brief Guardinis bekannt.

wie es viele gibt.

Die dritte Möglichkeit muß aus dem hervorgehen, was durch rund dreißig Jahre hin gewachsen ist. Rothenfels bleibt etwas, das in sich steht und einer großen Sache dient. Dafür aber, was diese Sache ist, kann das jetzt tagende Konzil einen Hinweis geben. Es ist das Heimischwerden der Person in der Kirche, Glaube, in

Freiheit und Verantwortung. Es ist das Bewusstsein der Verantwortung, welche die Kirche selbst für die Welt und für die Aufgabe der Welt hat. Darüber wäre vieles zu sagen. Ich muß aufhören, sonst gibt es eine Abhandlung.

Jedenfalls muß aber dafür eine klare Ordnung geschaffen werden. Eine Ordnung, welche die wirtschaftliche Seite der Bugarbeit gewährleistet. Eine

Rothenfels bleibt etwas, das in sich steht.

Ordnung für ihre geistige Arbeit, die zugleich all denen die offenen Räume gibt, welche hier das Ihrige tun wollen, vorausgesetzt, daß es sich in das Ganze einstimmt. Eine Ordnung, die Rothenfels zu einer Stätte macht, wohin man geht, um zu sehen, wie das Leben sich in einer großen Bejahung und Zuversicht, aus Glaube in Freiheit und Verantwortung verwirklicht.

Ich weiß, lieber Herr Fleckenstein, wie wenig das ist, was ich hier sagen konnte. Nehmen Sie es als etwas, das aus langer Erinnerung, zugleich aber aus der Hoffnung auf eine gute Zukunft heraus gewachsen ist.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für alles

Romano Guardini

Rothenfels ein Symbol? Für was?

Antworten auf Fragen, die Romano Guardini vor 50 Jahren stellte

Was wurde aus Burg Rothenfels in diesen Jahren? Was bleibt, was ist neu? Sorgen auch wir uns, um die Zukunft der Burg und ihre inhaltliche Ausrichtung? Ich versuche hier nur eine Teilantwort und eine sehr persönliche. Ich beschränke mich dabei auf das Thema Rothenfels und Kirche.

Guardini hatte Recht, dass das Zweite Vatikanum eine neue Blütezeit für die Burg brachte. Die Freude, die neue Öffnung der Kirche und die neue Liturgie selbst mit entwickelt zu haben, hat

Das zweite Vatikanum brachte eine Blütezeit für die Burg.

vielen auf der Burg Flügel verliehen. Aber darauf folgte die Ernüchterung bis hin zur Enttäuschung, dass Teile der katholischen Kirche dieser Entwicklung nicht treu geblieben sind und Ängste aufkamen, wie Kirche überleben könne in der heutigen Zeit. Burg Rothenfels wurde ein Ort, wo man Kraft sammeln konnte gegen die Resignation, ein Ort der

Treue zum Zweiten Vatikanum, ein Ort, um die Verwundungen zu heilen, die in immer trostloser werdenden Gemeinden erfahren wurden. Auch ein Ort für Männer, die sich zu Priesteramt und Seelsorge, aber nicht zum Zölibat berufen fühlten, und ein Ort für Frauen, die Herz und Händchen für lebendige Gottesdienstgestaltung haben, ein Ort für Ökumenefreunde, die auf ihre



Leidenschaft für die eine Kirche in den Gemeinden immer weniger Echo fanden. Die 50 Jahre seit diesem Brief teilen sich in 25 Jahre, in denen man frohgemut von Burg und Kirche aus in die Welt hinein wirken konnte, und 25 Jahre, in denen man einander bestärken und nicht aufgeben wollte, aber immer weniger Wirksamkeit erlebte.

Und jetzt? Voll Freude sehen momentan viele, dass das Thema Barmherzigkeit für den Einzelnen unter Papst Franziskus neue Kraft geben könnte. Damit wird etwas aufgegriffen, das wir in Rothenfels gepflegt haben. Wir haben es aber nicht Barm-

Die Burg als Ort für Ökumenefreunde

herzigkeit genannt, sondern in der Würde und Freiheit des Einzelnen angesiedelt. Aber noch bevor Gemeinden und Strukturen der Kirche dazu einen überzeugenden Weg gefunden haben, stehen wir vor einer zumindest für die Kirche in Europa bedrohlichen neuen Frage, und die stellt sich dringlich auch auf Rothenfels: Wie erfahren junge Leute ihren Glauben, wo können sie suchen und Fragen und

„Zuversichtliche Träume für die Burg“

Was kann jetzt weiterhelfen? Ich möchte an die Gemeinschaft und Freundschaft erinnern, die alle Rothenfelder, ob alt oder jung, hochhalten, denn sie bildet den Boden, auf dem der einzelne mit all seinen Fragen ernst genommen werden kann. Nur wenn wir Vertrauen in die nächste Generation zulassen, kann sich Kirche neu herausbilden. Halten wir an dem Glauben fest, dass zwei oder drei in seinem Namen seinen Geist erfahren ... und achten wir in der Begegnung die Einmaligkeit eines jeden, so schaffen wir Raum für den Heiligen Geist auch in Zukunft. Das sind meine für unsere Burg zuversichtlichen Träume.



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“, der diese Burg gehört.



Antworten finden, und – wollen sie das noch? Alte kirchliche Antworten und deren Sprache scheinen die Jugend nicht mehr zu erreichen. Wie sieht die Gemeinschaft der Gläubigen in ein, zwei Generationen aus? Guardini wünschte sich, dass die Burg den Idealen von Freiheit und Verantwortung und der Treue zur Kirche verpflichtet bleibt. Ich glaube,

Wie erfahren junge Leute ihren Glauben?

das hat in den letzten 50 Jahren getragen, aber immer in Toleranz für alles unsichere Suchen und Fragen. Getragen wurde ohne große Statuten und Ordnungen, gegründet auf einer denkbar knapp formulierten Satzung, die allerdings Christsein für eine Mitgliedschaft zur Bedingung macht.

Rothenfels heute: Jung und Alt musiziert, erkundet die Schöpfung und diskutiert über Zukunft und die Ausrichtung der Burg ... (Fotos von den „Suchbewegungen“ an Pfingsten 2009)

Wenn diese Fragen auch Sie/Euch beschäftigen, oder andere der Fragen, die vor 50 Jahren schon Romano Guardini formulierte, so wollen wir das wissen. Viele Stimmen würden uns helfen, den Standort von Burg Rothenfels klarer zu bestimmen. Wir laden herzlich ein, mitzudiskutieren und veröffentlichen Leserbriefe dazu in den nächsten „konturen“. (Die redaktionelle Bearbeitung behalten wir uns vor.)

Bitte senden Sie Ihre Zuschrift per E-Mail an konturen@burg-rothenfels.de oder an das Bildungsbüro der Burg Rothenfels, konturen-Redaktion, Bergrothenfelder Straße 71, 97851 Rothenfels.



Attraktiv?

Der Sinn für die Fülle“ habe wie ein Navi sein ganzes Leben gesteuert, „der Sinn für die Voll-Endung und Er-Gänzung“. So schreibt der 70-jährige Teilhard de Chardin, und nicht zufällig stirbt er fünf Jahre später, wunschgemäß, ausgerechnet am Ostersonntag 1955. In seinem geistlichen Testament „Das Herz der Materie“ heißt es dann am Schluss, er habe keine einzige Intuition von Rang gehabt, „es sei denn unter dem Anblick einer Frau“. Ohne Lust kein schöpferisches Verhalten und keine guten Einfälle – das ist eine Binsenwahrheit. Deshalb gehören Eros und Denken so eng zusammen, und damit natürlich auch Eros und Religion: Beide Male geht es ums Ganze, um die Fülle im Horizont der Schönheit. „Lust will tiefe, tiefe Ewigkeit“, singt Nietzsches Zarathustra durchaus mit Recht. Wir sind aufs Gelingen aus, wir suchen Befried(ig)ung. Alles, was derlei verspricht oder gar vermittelt, ist attraktiv und fasziniert – mit Schmetterlingen im Bauch, mit Gänsehaut und jenem Kribbeln, das höchste Lebensenergie verrät. Selbst in der Spaßgesellschaft klingt dieses elementare Glücksverlangen noch mit, wie verquer vielleicht und ermäßigt auch immer. Diese erotische Anziehungskraft hat viel mit dem zu tun, was Menschen Gott nennen: faszinierend und überwältigend, schrecklich schön, mit Lustangst. Gerade im Biblischen und Christlichen wird leidenschaftlich betont, dass nichts schöner und beglückender ist als der lebendige Gott und die

Begegnung mit ihm. Und Teilhard, der große Erotiker, und alle Mystikerinnen bezeugen es.

„Gott ist Eros“

Warum aber reißt jedenfalls das Wort „Gott“ kaum einen vom Hocker? Warum ist jene Gottesenergie, die man Heiligen Geist nennt, so wenig attraktiv? Gemeint ist doch vibrierende Lebensenergie wie ein flatternder Vogel (vgl. Mk 1,10), wie bei der zärtlich streiche(l)nden Berührung von „Wasser und Wind“ (vgl. Joh 3,5)! Tragisch ist diese Kluft zwischen dem Gottesglück, das Christen und Kirchen ständig besingen – „Ich will dich lieben, meine Stärke ...“ – und ihrem faktischen Leben, das oft nicht sehr erotisch wirkt. Christinnen sind doch Menschen, die eine Vorliebe für den Erotiker aus Nazaret haben mit seiner 2000-jährigen Attraktivität. Er machte jenen göttlichen Eros bekannt, der nicht „religiöse“ (Selbst-) Befriedigung sucht, sondern sich verausgabt „für euch und für alle“. Solch verschwenderische Präsenz ist attraktiv gerade deshalb, weil sie die Wirklichkeit nicht halbiert und nur ihre Schokoladenseiten gelten ließe: Sie stellt sich dem Bösen und der Gewalt; den Niederungen des Lebens und den Untiefen der Niederlagen. Paradoxerweise bewährt sich die göttliche Anziehungskraft gerade im Mit-Leiden in jenen Leiden, die aus dem Kampf gegen das Leiden erwachsen, und aus dem Abgrund der Schuld. „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32) – im Gestus universaler Umarmung

der ganzen Wirklichkeit. „Gott ist Eros“ (Origenes).

Schönheit des Evangeliums

Was ist nur passiert, dass aus jenem Gott, der sich in Jesu Leben zeigt, eine (meist) langweilige Kirchenangelegenheit wurde? Er (oder Sie oder Es) ist doch „der Liebhaber des Lebens“, der „nichts verabscheut, was er geschaffen hat“ (Weisheit 11,23 ff.), ganz im Gegenteil. Immer gab es Menschen, die in den Bann Jesu gerieten und der Faszination seiner Lebensart folgten – und es gibt sie auch heute. Ist nicht zum Beispiel das treue Beten im Verborgenen Ausdruck solcher Vor-Liebe? Keine Frage: Die Geschichte des gelebten Evangeliums war und ist eine faszinierende, ja trotz allem alternative Erfolgsgeschichte – und die Welt wäre sehr viel ärmer ohne seine Ausstrahlung. Aber „wenn diese Einladung nicht stark und anziehend leuchtet, riskiert das moralische Gebäude der Kirche ein Kartenhaus zu werden, und das ist unsere schlimmste Gefahr“, wie Papst Franziskus unermüdlich wiederholt (Evangelii gaudium 39, vgl. 34 und 112). Sich von dieser faszinierenden Schönheit und Neuigkeit des Evangeliums anstecken zu lassen, entspricht unserem „Sinn für die Fülle“ und ist das Gebot der Stunde.

■ **Dr. Gotthard Fuchs** ist Burgpfarrer der Burg Rothenfels. Er widmet sich seit Jahrzehnten der Wiederversöhnung von Theologie, Spiritualität und Seelsorge.

„Gegrillt, gebraten, zerrissen“

Rothenfelder Sternstunden 13.–15. März 2015

Exakt 100 Jahre nach Albert Einsteins Veröffentlichung der Allgemeinen Relativitätstheorie stand diese Sternentagung unter dem Thema „Rätselhafte Schwerkraft“. Das Programm, das Astronaut Dr. Reinhold Ewald, Wissenschaftsjournalist Daniel Fischer sowie die Astrophysiker Prof. Dr. Susanne Hüttemeister und Dr. Andreas Müller darboten, war ambitioniert. Doch obwohl vermutlich keiner der 59 Teilnehmer behaupten würde, er hätte alles ver-



Schwarzes Loch, aus sicherer Entfernung gesehen.

standen, hat wohl jeder eine Menge an neuen Erkenntnissen, vor allem aber eine Menge neuer, faszinierender Fragen mitgenommen.

Es begann mit einem Ausflug auf die russische Raumstation Mir. Sehr lebendig berichtete Astronaut Reinhold Ewald von seinen Erfahrungen, der anfänglichen Orientierungslosigkeit wegen des fehlenden „Unten“, von zahlreichen Stößen durch zu kräftige Bewegungen – und einigen Beulen. Doch nach drei Wochen auf der Raumstation war er soweit an die Schwerelosigkeit gewöhnt, dass er zurück auf der Erde vor ganz neuen Problemen stand: Man kann ein Glas Wasser eben nicht einfach „in der Luft abstellen“.

Noch tiefer in den Weltraum ging es mit Susanne Hüttemeister und Daniel Fischer, die uns zu den wohl seltsamsten Objekten im Kosmos entführten, den Schwarzen Löchern. In einer Simulation flogen wir immer näher heran und beobachteten, wie sich der Raum durch die Anziehungskraft immer stärker krümmt. Und was passiert dabei mit uns? Hier waren sich die Experten nicht ganz einig, ob wir eher gebraten, von energiereicher Strahlung gegrillt oder doch schon vorher zerrissen würden. Die Frage konnte auch nach längerer Diskussion nicht eindeutig geklärt werden (was aber keinen der Teilnehmer wirklich beunruhigte).

Im Gegensatz zu den anderen schwang Dr. Andreas Müller gleich die mathematische Keule und

„erklärte“ uns kurzerhand Einsteins Feldgleichung, die wir dem werten Leser nicht vorenthalten möchten:

$$R_{\mu\nu} - \frac{1}{2} g_{\mu\nu} R + \Lambda g = \frac{8\pi G}{c^4} T_{\mu\nu}$$

Alles klar? Uns schon – dank Andreas Müller.

Auch ein bedeckter Himmel hielt unsere Referenten auf der Nachtwanderung nicht davon ab, anhand einer „Zukunftssimulation“ (der Weltraum nach Erlöschen der Sterne), zweier „horizontnaher Sternbilder“ (Lichter von Bergrothenfels und Zimmern) und zahlreicher „ferner Pulsare“ (blinkende Windräder) das erarbeitete Wissen gekonnt und humorvoll an der beobachteten Realität zu erläutern.

Blieb noch der Sonntagvormittag für die Klärung offener Fragen. Interessant war dabei unter anderem die eher philosophische Frage, warum die Welt so ist und nicht anders. – Susanne Hüttemeister: „Puh. Da halte ich mich erst mal zurück.“ – Andreas Müller: „Physiker fragen nach dem Wie, nicht nach dem Warum. Das ist eher eine Frage für Theologen.“ – Achim Budde: „Ich wehre mich dagegen, dass wir Theologen immer den ganzen Warum-Müll abbekommen.“ – Sein dann folgender Exkurs hat aber schön dargestellt, dass wir Menschen offensichtlich auf das Fragen hin ausgerichtet sind. Und es ist lohnenswert, sich mit der Warum-Frage und den Antworten früherer Generationen zu beschäftigen.



Astronaut Dr. Reinhold Ewald, schwerelos.



■ **Laura Weber** studiert an der Universität Bonn Physik.

■ **Helmut Honermann** ist Mathematiker und Hobby-Astronom.

Jerusalem pilger

Eintreten in die Erinnerung

Nachgedanken
zur kulturhistorischen
Tagung 2015

Mehr als 90 Tagungsteilnehmer kamen zum Thema Jerusalem zusammen, mehr als ein Drittel davon Erstbesucher. Die Vorträge streiften Historie und Gegenwart, Religion und Tradition. Hier ein persönliches Resümee.

Was macht die Anziehungskraft Jerusalems aus? Pilger aus aller Welt kommen nachweisbar

seit dem 4. Jahrhundert (also vermutlich schon länger) in diese Stadt, suchen Gott oder ein Kraftfeld, kehren gestärkt

oder verstört zurück. Gläubige aus Judentum, Christentum und Islam sehen es als einen zentralen Bezugspunkt an. Worin liegt die Ursache? Gibt es Bezugs-„Punkte“ in der Schöpfung? Hat nicht der in den heiligen Büchern bezeugte Gott uns die ganze Schöpfung gleichermaßen anvertraut, ohne besondere Bezugspunkte? Außer vielleicht das Paradies, aber das ist – anderswo. Nicht Orte sind heilig, sondern die Menschen sind es, denn sie sind Gottes Ebenbild.

Nicht Orte sind heilig, sondern
die Menschen sind es, denn sie
sind Gottes Ebenbild.

heiligt, sondern uns, seinen Kindern, die Kraft geben, Orte zu heiligen. Dieser Kraft sind wir uns selten bewusst, denn sie kann – weil es den freien Willen gibt – auch zu gegenteiligen Zwecken eingesetzt werden. Wir können Orte und Mitmenschen heiligen, groß machen, gut machen, aber wir können mit derselben Kraft auch zerstören. Auch das geschieht in Jerusalem, und es ist schwer zu ertragen. Aber es ist menschengemacht, und so sind es auch wir Menschen, die da die Macht, die Kraft haben, die Dinge zu ändern.

Ein Aspekt, den der hervorragende Prof. Bieberstein uns nachwies, ist dabei nicht unwichtig: Jahrhunderte lang haben Christen, Juden und Muslime nicht nur die Stelle, an der heute der „Felsendom“ steht, sondern das Gebäude selbst als so-

Alle Menschen sind Gottes Ebenbild.

undsovielten Wiederaufbau von Salomos Tempel angesehen. Irgendwann im 19. Jahrhundert ging diese Ansicht verloren, fingen die Vertreter der

Religionen an, sich um das Recht auf diesen Platz nur noch zu streiten. Ein Anlass für diesen Umschwung ist nicht recht erkennbar. Hier könnten wir anknüpfen, auch wenn wir „Rothenfeldspilger“ nicht an den Hebeln der internationalen Machtpolitik sitzen. Hier ist der allen gemeinsame Glaube, dass der Mensch Gottes Ebenbild ist, weiter-

zudenken: Alle, die sich dorthin gezogen fühlen, ob sie nun Gebete oder Waffen mit sich führen, ob sie Offenheit oder Fundamentalismus im Herzen tragen, alle sind Gottes Ebenbild. Auch das kann Kraft vermitteln: die Kraft, weiter nach Versöhnung zu suchen.

Eintreten in die
Grabeskirche.
Abendstimmung
über den Dächern
von Jerusalem.

Und so sind auch sie es, die die Orte heilig machen, die ihnen die Kraft zusprechen, die sie dann wiederum ausströmen. Pilgern ist eine kollektive Handlung, und die Tradition gibt nicht nur den Pilgerauftrag weiter, sondern auch die Kraft, die dem Weg und dem Ziel zugesprochen werden.

Gott hat nicht den Stein bewahrt, auf dem Jesus gesalbt wurde, aber der Stein, der zu diesem Zweck gezeigt und von unzähligen Gläubigen berührt wird, hat die Kraft, die die Menschen in ihm sehen und spüren wollen. Er hat sie, weil sie ihm zugesprochen wird. Gott hat nicht Orte ge-

Pilgern ist eine
kollektive Handlung.



■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelder Burgbriefs „konturen“.



Annäherungen
an Ostern und
Auferstehung.

Christ ist auferstanden!“ heißt es jedes Jahr aufs Neue auch auf Burg Rothenfels im Osternachtsgottesdienst. Diese Worte sind Startschuss für ein rauschendes Fest, das mit dem „Halleluja“-Jubel jedes Einzelnen beginnt, sich über fast dreihundert Umarmungen und „Frohe Ostern!“-Wünsche erstreckt und mit Tanz und Fastenbrechen weitergeht. Aber was feiern wir da eigentlich? „Auferstanden“ – was stellen wir uns darunter vor? Bei Jesus – aber auch bei uns? An was für ein Leben nach dem Tod glauben wir, wieso ist die Vorstellung so anziehend und: Wieso ist die Frage danach eigentlich so wichtig? Eigentlich fast

wie Kessler es formulierte. Durch Empirie lässt es sich trotz Nahtoderfahrungen und Gedankenspielen über physikalische Dimensionen, die wir nicht erfassen können, nicht nachweisen.

Christ ist auferstanden!

Wenn es sich also nicht vom Verstand aus erschließt, dann vielleicht in der Begegnung mit Menschen, in Liedern und Gedichten, im Gottesdienst, in der Stille? Diesen Weg versuchten am Mittwoch Bruder Andreas Knapp mit seinen Gedichten und Barbara Kolberg mit ihren Liedern dem Plenum nahezubringen. Beide fanden reichlich Bilder für dasjenige, wofür wir eigentlich keine Worte haben, weil die Todesgrenze auch zugleich Sprachgrenze

Meine Burg, mein Ostern, meine Auferstehung

Gedanken von der Ostertagung 2015

erstaunlich, dass diesen Fragen auf der Ostertagung 2015 zum ersten Mal (oder zumindest seit langer Zeit mal wieder) ausführlich nachgegangen wurde.

Natürlich geschah das wie jedes Jahr mit einer unglaublichen Fülle an Angeboten, vom Plenum über die Arbeitskreise und Gottesdienste bis hin zum Tischgespräch, abend- bzw. nächtlichem Beisammensitzen und dem ein oder anderen Moment

**Der Auferstehungsglaube wirkt sich
auch auf das diesseitige Leben aus.**

in Schweigen. Als einer von ungefähr 300 Teilnehmern habe ich hier natürlich nur einen begrenzten Einblick und gehe nur auf die Vorträge im Plenum und meine eigenen Beobachtungen und Gedanken dazu ein.

Am Montag referierte Dr. Reinhard Hempelmann über die Zukunftserwartungen in der pluralen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, am Dienstag folgten zwei Vorträge von Prof. Dr. Hans Kessler über Nahtoderfahrungen, die Begriffe „Leib“ und „Seele“ und über die (oft missverstandenen) Ostererzählungen der Evangelien. Als Quintessenz dieser ersten (eher rationalen) Einheit lässt sich vielleicht feststellen, dass ein Leben über den Tod hinaus „denkbar, wenn auch nicht vorstellbar“ ist,

ist, und stellten vor, wie es (zumindest manchmal) gelingen kann „singend den Tod zu überdauern“ (Silja Walter).

Noch eine Entwicklung zeichnete sich im Laufe der Tagung ab: Nachdem für viele die Frage, wie das Jenseits ist, nicht die entscheidende ist (wie Gottfried Fuchs sagte: „Ich werde erwartet – mir genügt das für die Frage nach dem Jenseits.“), verlagerte sich der Diskussionsschwerpunkt ab Gründonnerstag eher auf die Frage nach den Konsequenzen des Auferstehungsglaubens für das Leben im Jetzt. So wie Marie Luise Kaschnitz gedichtet hat: „Manchmal stehen wir auf / Stehen wir zur Auferstehung auf / Mitten am Tage“. Neuanfangen, aufstehen und

Das Kreuz liegt
am Boden ... und
erblüht neu.



sich einsetzen gegen oder für etwas, vergeben, sich weiterentwickeln ... all das schwingt im Wort Auferstehung mit und lässt die Vorstellung von Gebeinen der Toten, die mit Fleisch, Sehnen und Haut



Vorbereitung für den großen Augenblick.

überzogen wieder lebendig werden (Ez 37), plötzlich nicht nur irgendwie absurd sondern vor allem nebensächlich erscheinen.

Religion sei das Opium des Volkes, schrieb Karl Marx 1843/44, und verurteilte damit vor allem die christliche Vertröstung auf das Jenseits, die den Menschen davon abhält, seine aktuellen Lebensumstände zu ändern und eine Verbesserung einzufordern. Dietrich Bonhoeffer dagegen sieht im Glauben an die Auferstehung ein Ende der Todesvergötzung, welcher den Menschen neu macht und ihn befreit von krampfhafter Lebensbejahung und

So wirkt Auferstehung in mehreren Dimensionen: Erstens als Erleichterung der Todesangst, Halt in schweren Zeiten. Zweitens als neue Lebensperspektive und Maßgeber beim Blick auf die Zukunft,

Die Auferstehung bleibt Glaube – und Hoffnung.

Befreiung von der abgründigen Angst, zu kurz zu kommen. Drittens als Impuls zur Vergebung, zur riskierten Feindesliebe und zum ersten Schritt. Und viertens als Herausforderung zu Veränderungen im eigenen Leben.

Für mich als 18-Jährige ist der Tod aller Voraussetzung nach weit weg. Viel mehr beschäftigt mich das Leben, zum Beispiel das Leben nach dem Abitur, eine Art Neuanfang – vielleicht auch eine Art Auferstehung? Was nach dem letzten Atemzug kommt, das wird mir wohl niemals jemand beantworten können. Letztlich bleibt die Auferstehung Glaube – und Hoffnung. Um mich zu entscheiden, daran zu glauben, muss ich gar nicht wissen, ob es rational begründbar bzw. beweisbar ist. Vielleicht reicht es, die Hoffnung darauf nicht missen zu wollen.

Wenn ich am Ostermontag meine „Osterheimat“ Burg Rothenfels wieder verlasse, dann denke ich wie jedes Jahr mit einem lachenden und einem weinenden Auge an den nächsten Palmsonntag. Nicht als „Opium“, das mich vertröstet und damit den Rest des Jahres abwertet. Sondern als einen festen Bestandteil meines Alltags, der in jedem einzelnen Tag mitschwingt und mich das Leben einerseits gelassener und andererseits mutiger angehen lässt. „Meine Hoffnung und meine Freude“ – meine Sehnsucht und meine Zuversicht, mein Impulsgeber und mein Geborgenheitsspendender, meine Burg, mein Ostern, meine Auferstehung – immer wieder, manchmal mitten im Tag.



Todesangst. In einem sind sie sich damit einig: Der Auferstehungsglaube wirkt sich auch auf das diesseitige Leben aus.

Burgpfarrer Dr. Gotthard Fuchs legte sein Hauptaugenmerk in Vortrag und Diskussion am Karfreitag unter dem Titel „Durchkreuzte Gewalt“ auf Vergebung und Versöhnung, wofür die Auferstehung Jesu Christi Symbol ist. Um Schuldverarbeitung ging es auch im abschließenden Karsamstag-Vortrag von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel, der dem Plenum den Roman „Auferstehung“ von Leo Tolstoi näher brachte, in dem Auferstehung für eine Verwandlung im Diesseitigen steht: nämlich die Hinwendung zum Leben im Geiste der Bergpredigt mittels der Christuspräsenz, die in jedem Menschen steckt.



■ **Barbara Hench** besucht die 12. Klasse am Gymnasium in Aschaffenburg. Ihre Interessen sind Literatur und Kunst. Mitarbeiterin des Rothenfelser Burgbriefs „konturen“; zuständig für die Lyrik-Ecke.

MEDIEN – MACHT – MEINUNG

Nichts hat in die gesellschaftliche Meinungsbildung so drastisch eingegriffen wie die neue Medienlandschaft, deren Geschwindigkeit alles Dagewesene überholt. Das trifft zum Beispiel auch die „konturen“, die sich fragen müssen: Liest sie jemand, lesen junge Leute sie, oder finden sie sie nur „okay“ und gehen dann wieder zu Facebook über? Wer trägt zur Meinungsbildung bei? Machen Menschen Medien für andere Menschen, oder machen und manipulieren die Medien uns Menschen? Solche Fragen hat auch die letzte Silvestertagung des Quickborn-Arbeitskreises zum Thema gehabt und sich dazu als kompetenten Referenten den Journalisten, Buchautor und Lehrbeauftragten Rainer Nübel geholt. Dazu erreichte uns ein Tagungsbericht von Stephan Weisz, den wir hier gekürzt abdrucken.

Rainer Nübel hat in den vergangenen Jahren beobachtet, wie das Vertrauen in die Medien in eine enorme Krise geriet. Die Vorwürfe lauten, die Journalisten manipulierten, missbrauchten ihre Macht und seien gekauft. Im Idealfall sollte jede Information, die in journalistische Arbeit einfließt, durch Recherche abgesichert werden. In der Praxis würde dies im Regelfall einen zu großen Aufwand bedeuten. Deshalb würden Pressemeldungen häufig unkritisch übernommen und auch Kommentare von führenden Journalisten ohne eigene Recherche weitergeben.

Gleichzeitig weiß Nübel von seinen Studenten, dass sie entweder gar keine Zeitungen oder Magazine mehr lesen – oder gar nicht in der Lage sind, eine Nachricht von einem Kommentar zu unter-

scheiden. Und wenn doch, entstehe Misstrauen wegen der zunehmenden Unschärfe beider Stilformen. Als positives Beispiel einer scharfen Trennung nannte er die ARD-Tagesthemen, bei denen deutlich der Kommentar als solcher angekündigt wird.

Der klassische Journalismus wird nicht aussterben.

Medien haben die definierte Aufgabe, durch die Kommentierung und Analyse gesellschaftspolitisch relevanter Ereignisse und Entwicklungen zur öffentlichen Meinungsbildung beizutragen. Aber Medien sind oft auch ohnmächtig – wenn Journalisten etwa versuchen, brisante Missstände in einem Konzern aufzudecken, dabei aber im Vorfeld auf geschlossene Systeme, Einschüchterungen oder juristische Frontalangriffe stoßen und „mächtig“ behindert werden.

Keinen Hehl machte Nübel aus seinem Entsetzen darüber, dass es zwischen Politik, Behörden und Medien Strategien zur Manipulation und zur Vertuschung gebe. Dezidiert legte er Vorgänge „purer Manipulation“ dar, bei der auch vor der Diskreditierung von Zeugen nicht zurückgeschreckt worden sei.

Nübel ist überzeugt, dass der klassische Journalismus nicht aussterben wird. Allerdings werde nicht mehr die Nachricht im Vordergrund stehen, sondern „die Geschichte hinter der Geschichte“ in Form von Reportagen. Er warb für eine Balance zwischen Vertrauen und kritischer Begleitung im Verhältnis zwischen Lesern/Zuschauern und Journalisten.

■ **Stephan Weisz**, Jahrgang 1947, ist Diplom-Pädagoge und besucht die Burg seit 1993 regelmäßig zu verschiedenen Veranstaltungen.

LYRIK-ECKE

Nennt ihr das Seele, was so zage zirpt

*Nennt ihr das Seele, was so zage zirpt
in euch? Was, wie der Klang der Narrenschellen,
um Beifall bettelt und um Würde wirbt,
und endlich arm ein armes Sterben stirbt
im Weihrauchabend gotischer Kapellen, –
nennt ihr das Seele?*

*Schau ich die blaue Nacht, vom Mai verschneit,
in der die Welten weite Wege reisen,
mir ist: ich trage ein Stück Ewigkeit
in meiner Brust. Das rüttelt und das schreit
und will hinauf und will mit ihnen kreisen ...
Und das ist Seele.*

Rainer Maria Rilke (1875–1926)

NEUE GESICHTER UND GÄSTE AUS ALTEN ZEITEN

Die Burg kann auch für Angestellte über lange Zeit anziehend sein: Zwei bekannte Gesichter aus dem Team der Burg hielt es 23 und 32 Jahre lang hier, bevor es sie zum Jahreswechsel an andere Wirkungsorte zog. Seit einigen Monaten ergänzen zwei neue Kolleginnen das Verwaltungsteam und haben sich bereits gut eingelebt. Eine Tagungsteilnehmerin war nach über 75 Jahren erstmals wieder auf der Burg: 1939 erlebte ein junges Mädchen die Beschlagnahme der Burg durch die Nazis mit und sie wollte diesen Ort noch einmal wiedersehen – es zog sie wieder her.

Abschied von Christine Hans und Renate Weiskopf

Christine Hans kam 1982 auf die Burg, hat mehr als die Hälfte ihres Lebens, 32 Jahre, hier gearbeitet. Sie war Leiterin der Hauswirtschaft und der Küche. Wir



verdanken ihr viel: die Organisation sauberer Zimmer und Betten, eine funktionierende Großküche, leckere Gerichte, die bei Jung und Alt beliebt waren, zu Festen und Feiern abwechslungsreiche Buffets. Vieles von dieser Arbeit passierte unbemerkt im Hintergrund, zum Beispiel die Beratungen mit dem Vorstand bezüglich Qualität und Pflegeaufwand, wenn es bei Baumaßnahmen um

Fußböden, Vorhänge oder Ähnliches ging. Auch die unzähligen Überlegungen – wie muss unsere neue Küche aussehen, die wir 2009 gebaut haben, so dass sie allen Anforderungen (Gästezahlen, Qualität, Hygiene) entspricht, aber auch so, dass die Köchinnen genug Platz und trotzdem kurze Wege haben – gerade bei solchen Planungen war Christine Hans akribisch und hartnäckig, bis Lösungen gefunden waren.

Nun hat sie gekündigt, um eine neue Herausforderung anzunehmen, die ihr mehr Zeit für ihre Familie, insbesondere für die angenommene Tochter, lassen. Dafür hat sie unseren Respekt und unsere guten Wünsche.

Beiden Mitarbeiterinnen wünschen wir von Herzen alles Gute, auch für ihre Familien. Die Gesamtleitung Hauswirtschaft und Küche wird nicht mehr besetzt, denn inzwischen haben sich die Strukturen geändert. Christa Schramm, die bereits die Küchenleitung zuvor unter Frau Hans innehatte, hat diese nun allein inne, und unsere Gäste werden beim Geschmack unserer Gerichte sicher nichts vermissen. Die Stelle zur Organisation der Hausreinigung haben wir ausgeschrieben. Wir hören immer wieder von unseren Gästen großes Lob für die Leistungen in Küche und Hauswirtschaft und sind dankbar, dass unser gesamtes Team auch in Zeiten mit dünner Personaldecke zu großem Einsatz bereit ist.

Wir danken für jahrzehntelange Mitarbeit

Zum 31. Dezember 2014 mussten wir gleichzeitig den Weggang von zwei langjährigen Mitarbeiterinnen verkraften.

Renate Weiskopf ist Haus-

wirtschaftsmeisterin und war 23 Jahre in unserer Küche tätig, zumeist in Teilzeit, denn sie hat drei Kinder. Von ihrer hohen Qualifikation und langen Erfahrung haben wir profitiert, und auch sie ersetzen wir nicht leicht. Ihre



neue Stelle ermöglicht auch ihr familienfreundliche Arbeitszeiten ohne Wochenendarbeit. Das können wir in Hauswirtschaft und Küche auf der Burg niemandem anbieten. Schade. Wir freuen uns aber, dass Frau Weiskopf weiterhin für unsere Burgtage mit Schulklassen zur Verfügung steht, wenn es darum geht, mit den Kindern Hefeteig zu backen oder Kräutergerichte zu kochen, denn Frau Weiskopf arbeitet gern mit Kindern, und gerade für viele Grundschüler sind das unvergessliche Erfahrungen.

■ Dr. Mathilde Schaab-Hench für den Vorstand

Neue Gesichter in der Verwaltung

Gleich zwei neue Mitarbeiterinnen kümmern sich in der Verwaltung von Burg Rothenfels um die Gäste und die Mitglieder der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. Stephanie Glaser und Astrid Leimeister freuen sich vor allem auf den persönlichen Kontakt mit den Burgbesuchern.



Stephanie Glaser, Jahrgang 1979, ist in der Nähe von Bad Kissingen aufgewachsen, also etwa eine Autostunde von Rothenfels entfernt und ebenfalls im Bezirk Unterfranken. Nach der Schule hat sie gleich zwei Ausbildungen abgeschlossen: Restaurant-

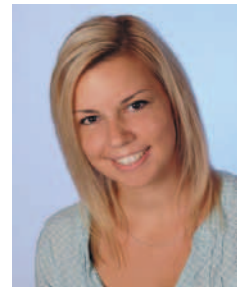
fachfrau und Reiseverkehrskauffrau. So konnte sie erste Berufserfahrungen mit ihrer Reiselust kombinieren: Von Sylt bis Tirol über die Meere bis nach Kanada durchlief sie 4- und 5-Sterne-Hotels in verschiedenen Positionen, um interessante Einblicke in internationale Formen der Gastlichkeit zu erhalten. Danach ging es zurück „ins Fränkische“, wo sie unter anderem zwei Jahre als Verkaufs- und Veranstaltungsleiterin im Schlosshotel Steinburg in Würzburg arbeitete. Um weitere Perspektiven im Verkauf zu bekommen, arbeitete sie zuletzt in der Verkaufsabteilung eines Industriebetriebes in Veitshöchheim bei Würzburg.

Durch Ihre private Situation hat es sie vor zwei Jahren nach Bergrothenfels verschlagen. Drei Monate nach ihrem Dienstantritt als Verwaltungsleiterin auf Burg Rothenfels zieht Stephanie Glaser eine erste Bilanz: „Ich freue mich total, eine solche herausfordernde Stelle auf Burg Rothenfels gefunden zu haben. Die ersten Wochen der Einarbeitung mit dem offenen und liebenswerten Burgteam und der Leitung lassen mich in eine vielversprechende Zukunft sehen.“ Um allen einen schönen und angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen, hat sie eine

Bitte an unsere Gäste: Gerade Ihre seit langem eingespielten Gewohnheiten, Absprachen und Erwartungen, die Stephanie Glaser ja noch nicht kennen kann, mögen Sie bitte im Vorfeld ausführlich mit ihr besprechen!

Stephanie Glaser freut sich auf Ihre Buchungen:
[**verwaltung@burg-rothenfels.de**](mailto:verwaltung@burg-rothenfels.de).

Astrid Leimeister lebt heute mit Ihrem Mann und zwei Söhnen in Bischbrunn im schönen Spessart. Nach dem Fachabitur wollte die gebürtige Nürnbergerin endlich eigenes Geld verdienen und schloss ihre Ausbildung als Kauffrau für Bürokommunikation bei Aldi Süd erfolgreich ab. Nach einer kurzen Babypause arbeitete sie vier Jahre lang als Assistentin der Geschäftsleitung bei der Firma Sana Vita in Karbach und anschließend als Sachbearbeiterin bei SolarTotal in Lohr. Nach einer zweiten längeren Babypause gehört die 31-Jährige heute zum Team der Burg Rothenfels und ist für die Mitgliederverwaltung zuständig. Nach einer anspruchsvollen Einarbeitung fühlt sich Astrid Leimeister in den Burgmauern wie zu Hause. Bei Fragen hat sie immer ein offenes Ohr.



Astrid Leimeister ist unter der Telefonnummer 0 93 93-9 99 99 und unter der E-Mailadresse [mitglieder-service@burg-rothenfels.de**](mailto:mitglieder-service@burg-rothenfels.de) zu erreichen.**

Karl-Heinz Lüttgen zum Gedenken

Am 19. Februar 2015 starb Karl-Heinz Lüttgen im Alter von 95 Jahren. Der Remscheider engagierte sich jahrzehntelang für Burg Rothenfels und arbeitete von 1980 bis 1983 als Beisitzer im Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. mit. Dort war er sehr geschätzt wegen seiner ruhigen, sachkundigen Art, mit Blick auf das Wesentliche für die Burg wichtige Entscheidungen mit zu finden und mit zu verantworten. Mit seiner Frau

Christina besuchte er viele Tagungen auf Rothenfels und viele Quickborntreffen; die beiden betreuten auch einige Jahre die kunstgeschichtlichen Werkwochen auf Burg Rothenfels mit. Nicht nur auf ihren langen Wegen nach Santiago de Compostela verstanden Christina und Karl-Heinz Lüttgen ihr Leben als eine Pilgerfahrt – folgerichtig schrieb Christina auf der Todesanzeige für ihren Karl-Heinz: „Nach einem langen, erfüllten Leben hat unser gemeinsamer Pilgerweg ein friedliches Ende gefunden.“

■ *Der Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels*

Essen auf Rädern

Im vorigen Heft haben wir berichtet, dass sich ein neues Miteinander zwischen der Stadt Rothenfels und der Burg entwickelt: Seit 2014 werden die „konturen“ nicht nur an die Mitglieder des Burgvereins, sondern auch an alle Haushalte der Stadt Rothenfels verteilt. Inzwischen hat sich eine weitere Kooperation ergeben: Die Burgküche liefert dem Städtischen Kindergarten warmes Mittagessen.

Der Bollerwagen kommt! Mittags gegen 12:20 Uhr erhält die Burg Rothenfels Besuch von kleinen Leuten. Gemeinsam mit einer Erzieherin ziehen die Kinder los und bug-sieren mit ganzer Kraft ihr Transportfahrzeug die gut 300 Meter Richtung Burgtor. In der Küche herrscht derweil Hektik: Die meisten Gruppen beginnen ihr Mittagessen um 12 Uhr oder Viertel nach und sind nun erst einmal versorgt. Dann erwarten die Mitarbeiterinnen vom Küchenteam bereits die fröhliche Schar aus der Nachbarschaft.

dem Kombidämpfer gefüllt. Rein in die Isolierbox und schnurstracks zurück zum Kindergarten. Ein paar Minuten später wird aufgetischt.

Seit dem Jahreswechsel geht das nun so: ein Experiment, das für alle Beteiligten Neuland ist nun bis zur Sommerpause eine Probephase durchläuft. Ob der Plan aufgeht, dass es am Ende für alle nur Vorteile bringt? Die Kinder bekommen eine Mahlzeit, die frischer kaum geliefert werden könnte. Die Stadt kann ihren Familien einen neuen

Vor der Sommerpause wird Bilanz gezogen und vielleicht nachverhandelt.

so seine Knackpunkte: Die Burg kann natürlich nur Essen bereitstellen, wenn sie sowieso für ihre Gäste kocht – und wenn keine Belegung im Haus ist, müssen die Eltern den Kindern wieder ihre Tupperdosen mitgeben. In den ersten Monaten war das doch viel häufiger der Fall als gedacht. Auch sind die Geschmäcker verschieden, wenn es um die Auswahl aus dem Speiseplan der Burg geht: Vegetarisch oder Fleisch? Stärker oder schwächer gewürzt?

Vor der Sommerpause wird Bilanz gezogen und vielleicht nachverhandelt. Dann wird sich zeigen, ob und wie es weitergeht. Vermutlich wird die Zusammenarbeit mit ein paar Änderungen im Detail fortgesetzt. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn die Bollerwagen-Gang auch nach dem Sommer mittags übers Burgpflaster rumpelt.

■ Achim Budde



Die Behälter werden entgegengenommen und frisch aus dem großen Topf oder

Die Kinder bekommen eine Mahlzeit, die frischer kaum geliefert werden könnte.

Service anbieten. Im Kindergarten müssen mittags nicht mehr 20 Portionen durch die Mikrowelle gejagt werden. Die Burg macht ein bisschen Umsatz mit vertretbarem Aufwand. Die Kinder haben Spaß an der Abholaktion und sehen, wo ihr Essen zubereitet wird.

Natürlich hat das Ganze auch



Michael Gram, Bürgermeister:

» Ich freue mich über die Kooperation, weil dadurch die Stadt und die Burg wieder ein Stück näher zusammen rücken. Das zusätzliche Angebot macht den Kindergarten auch für Eltern attraktiver. «



Martina Kempf, Kindergartenleitung:

» Wir finden es schön, dass das Essen hier aus dem Ort kommt und sogar zu Fuß abgeholt werden kann. Ein bisschen schade ist, dass die Burgeküche öfters geschlossen bleibt. «



Christa Schramm, Küchenleitung:

» Es läuft viel unproblematischer als ich gedacht hätte. Und die Kinder bringen immer so eine fröhliche Stimmung in die Küche. «



Helena:

» Lecker ... «



Isabelle van Tuijl:

» Für mich als Mutter von drei Kleinkindern stellt das Essensangebot der Burg eine wohlschmeckende Ergänzung unseres Familientisches und eine echte zeitliche Entlastung dar. «



Jürgen Goldbach, Verwaltungsleitung:

» Das ist eine schöne Kooperation! Dabei ist für uns nicht der Umsatz von vielleicht 500 € im ersten Quartal das Entscheidende, sondern dass wir etwas für den Ort tun können. «

Der 07.08.1939 auf Burg Rothenfels



Vom 7. August 1939 sind uns keine Bilder erhalten. Wir illustrieren die Berichte aus der Zeit des Nationalsozialismus mit folgenden Bildern: 1. Elisabeth Wilmes, geb. Merz (1930); 2. der uniformierte Reichsarbeitsdienst (1933, Fotografie Artur Pfau); 3. und 4. der Bergfried und die Zehntscheune unter dem Hakenkreuz (1935); 4. eine Abreise am Rothenfelder Bahnhof (Ostern 1936, Fotografie Artur Pfau).

Zwei Zeitzeuginnen erinnern sich

Am 24. Juli 1939 verfügten Gestapo und SS die Auflösung sowohl des Bundes Quickborn als auch der von Guardini vorsorglich gegründeten „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“. Daraufhin kamen am 7. August 1939 drei Polizeiwagen in die Burg, beschlagnahmten Bücher, Akten und Kassen, verhörten die Mitarbeiter wegen „staatsfeindlicher Tätigkeit“ und befahlen die Räumung der Burg, die zu diesem Zeitpunkt auch als Caritas-Erholungsheim für Kinder diente. Zwei Zeitzeugenberichte liegen uns dazu vor: Zum einen von Elisabeth Wilmes, die bis 1935 in der Anmeldung arbeitete und später ihre Erinnerungen aufschrieb. 1939 war ihre Schwester, Lene Waltmann, noch Hauswirtschaftsleiterin der Burg, und Frau Wilmes besuchte sie, besorgt über Berichte von Freunden. So erlebte sie diesen chaotischen Tag zumindest am Rande mit. Sie betrat die Burg nie wieder. Die zweite Zeitzeugin, Ursula Heusel, ist eines der Kinder, die damals ihre Ferien dort verbrachten, die die Beschlagnahme nur im Hinblick auf die abrupte Abreise erlebten; auch sie ebenfalls nie wieder Gast auf der Burg – bis 2015.

Elisabeth Wilmes

Elisabeth Wilmes schreibt in ihren Erinnerungen: „Die geplante sofortige Räumung löste eine begreifliche Panik aus. Über hundert Kinder ängstigte die unheimliche Gegenwart der Uniformierten, die wortkarg überall ihre Streifzüge machten. Alle Ferienfreude war vorzeitig beendet und verdorben. Die Fürsorgerinnen wussten nicht, wie sie die Jugendlichen [...] außerhalb der vereinbarten Termine abtransportieren sollten, wie sie Eltern benachrichtigen konnten, wo sie die Kinder aus verreisten Familien unterzubringen hatten, und wer schließlich die unvorhergesehenen Unkosten bezahlte. Darum mussten mit den Gestapo-Beamten Verhandlungen geführt werden, bis sie die Situation der Besucher in etwa begriffen und die Räumungsfrist widerwillig verlängerten.“

Ursula Heusel

Die damals 8-jährige Ursula nahm im März 2015 an der Tagung „Musik und Theologie“ teil und erzählte: „Mir ist Rothenfels nie aus dem Kopf gegangen. Ich sagte zu meinem Mann: ‚Ich muss jetzt da hin, das muss jetzt zu einem Abschluss kommen.‘“ Mit anderen Kindern und Jugendlichen aus Oberhausen/Ruhrgebiet verbrachte sie im Sommer 1939 auf Rothenfels einen vierwöchigen Ferientaufenthalt. „Ich erinnere

mich noch gut: Die Messe in der Kapelle war ganz anders als zu Hause. Wir standen um den Altar herum, in dem freien Raum der Kapelle. Guardini hat ja schon gemacht, was dann erst nach dem zweiten Vaticanum möglich war“, blickt sie zurück und erzählt weiter: „Auch an das Baden im Main erinnere ich mich. Und an zwei Motorradfahrer erinnere ich mich, die in den Burghof brausten, umdrehten und ebenso wieder abfuhren. Sie waren, meine ich, nicht uniformiert. Die Erwachsenen reagierten erschreckt. ‚Schnell zusammen packen, wir müssen los‘. Und ‚es nimmt dich jemand mit bis Frankfurt, der setzt dich dann in den Zug nach Köln, und dort wirst du abgeholt‘. – Ich weiß nur mehr, das war eine freundliche Frau, zu der ich im Übrigen keine Beziehung hatte.“

Zusammengestellt von Albrecht Busch

Quellen:

„Jahre auf Burg Rothenfels, Chronik 1926–1937“, aufgezeichnet von Elisabeth Wilmes; Broschüre, erschienen ca. 1974. – Winfried Mogge, „Dies uralte Haus auf Felsengrund ...“, Seite 138–139. Interview Albrecht Busch mit Ursula Heusel.



■ **Albrecht Busch** ist Diplom-Handelslehrer. Der Münchener war von 1977 bis 2007 Schatzmeister der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“.

ALLES LOMO?

Die Burg im DJH-Design

Unsere Jugendherberge präsentiert sich auf einer eigenen Werbelinie im DJH-Design: Ein neuer Hausprospekt fasst unsere wichtigsten Vorzüge zusammen. Und auch auf der Homepage des DJH zeigt sich die Burg von ihrer besten Seite. Das Foto-Shooting im Lomo-Stil fand während unserer Jugendtagung statt. Deshalb finden sich auf den Bildern manche bekannten Gesichter. Mögen Sie diese Präsentationen in Ihrem Umfeld verbreiten? Ein Link an potenzielle JH-Gäste ist schnell verschickt. Und gerne senden wir Ihnen auch die gedruckten Flyer zu! Ein paar Gruppen mehr im Jahr tun uns immer gut ...

Worauf Sie sich verlassen können!

Seit mehr als 100 Jahren vertreten wir Werte, die das Leben bereichern. Für alle, die mit offenen Augen durch die Welt gehen. Die Gemeinschaft erleben wollen und aufeinander zugehen. Mutig. Auch mal übermütig. Denn junge Menschen brauchen kein Korsett, wenn sie Rückgrat haben. Wir verbiegen uns höchstens beim Sport. Oder beim Lachen. Lebenswert. Bewusst. Mehr wert.



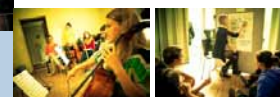
Die Ritterburg im Kläberwald

Der Spessart! Legendar nicht nur durch das Wirtshaus und die Räuber. Auch als einer der ältesten Laubwälder Europas fasziniert der Naturpark Alt und Jung. Am Rand, majestätisch über dem Maintal, liegt "die Rothenfels" – eine richtige Burg. Mit buckeligen Mauern aus dem Mittelalter. Mit einem Bergfried, der sich gem erhebt lässt. Mit einem Rittersaal und Schlafkammern, deren Mauern 500 Jahre Geschichte atmen. Mit einer weltberühmten Kapelle aus den 1920-er Jahren, die selbst Geschichte geschrieben hat. Eine lebendige Burg, die nie ruhe war. Und die bis heute bewohnt wird. Am besten von Ihnen!



Die Lage ist ausgezeichnet

Durch den Wald auf der einen Seite und die Landschaft des Maintals auf der anderen, durch das Kitchenteam und eine hausgemachte Werkstatt – und durch eine renommierte Bildungsstätte im selben Haus können wir Ihnen außergewöhnliche Programmbausteine anbieten: Unsere "Burgtage" (u. Einladungsprogramme) entfalten Sie in die Welt der Blumen oder Schafe, des Waldes und der Wiese, der Ritter und der Bäcker...oder der Musik und des Instrumentenbaus! Profitieren Sie von einer einzigartigen Kombination: Burg Rothenfels ist eine "Jugendherberge mit angeschlossener Akademie".



Viel Freiraum drumrum

In den Gartenanlagen des weitläufigen Areals liegen ein Fußballplatz, eine Boule/Bocce-Bahn und ein kleiner Kinderspielfeld. Im Innern befinden sich ein Tischtennisraum und ein Tischkicker. Der Barockgarten lädt ein zum Verweilen und ein Lagerfeuer rundet den Tag ab.

Einfach naheliegend

Lohnende Ausflugsziele in der Region sind Marktheidenfeld mit seinem Erlebnisbad (7km), Lohr am Main mit Schloss und Museum (17km), Schloss Meselbrunn (25km), der Klettergarten Heigenbrücken (35km) oder auch Würzburg mit Residenz und Festung (38km).



Jugendherberge
Burg Rothenfels
Tagungen • Musikgruppen • Schulklassen
Familien



Gemeinschaft erleben
jugendherberge.de

Der neue Hausprospekt verbindet DJH-Standards mit unseren Besonderheiten.



Die Startseite des Deutschen Jugendherbergswerks führt Sie nach Rothenfels entweder über die Suchfunktion (oben links) oder über Klicks durch die Landkarten (unten rechts).

Unsere Rothenfelder Burgseiten beim DJH geben ausführliche Informationen über Ausstattung, Essen und Programm-Angebote – immer garniert mit ein paar schönen Bildern in Schnappschuss-Optik (Lomo).



Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:

verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:

www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder
Christ werden, der 18 Jahre alt
ist und sich der Arbeit der Burg
verantwortlich verbunden fühlt.
Voraussetzung ist die Stellung
zweier Bürgen, die schon drei
Jahre lang Mitglied des Vereins
sind. Nähere Informationen fin-
den Sie auch auf unserer Home-
page unter dem Stichwort „Trä-
ger“. Falls Sie Fragen haben oder
Mitglied werden möchten, sen-
den Sie eine Mail an [mitglieder-
service@burg-rothenfels.de](mailto:mitglieder-service@burg-rothenfels.de)!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre € 20,-

Mitglieder € 40,-

Eheleute zusammen € 50,-

Lebenslängliche Mitgliedschaft
(ab 70 Jahre) € 400,-

Fällig bzw. per SEPA-Lastschrift-
verfahren eingezogen werden die
Beiträge jeweils im Januar.

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

Konto-Nr.: 240 002 543

BLZ: 790 500 00

IBAN:

DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Die
Mitgliedsbeiträge werden jeweils
im Januar fällig bzw. per SEPA-
Lastschriftverfahren eingezogen.
Wir freuen uns sehr, wenn Sie
zukünftig auf SEPA umsteigen.
Gerne senden wir Ihnen das
Formular zu. Zusätzliche Spen-
den überweisen Sie bitte an die
oben genannte Bankverbindung
(bitte vergessen Sie nicht, Ihren
Absender anzugeben). Die Spen-
denbescheinigung wird Ihnen
am Anfang des Folgejahres un-
aufgefordert zugesandt.
Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.“ ist
nach dem letzten ihr zugegan-
genen Körperschaftssteuerbe-
scheid des Finanzamtes Lohr am
Main für 2013 vom 27.10.2014
als ausschließlich und unmittel-
bar gemeinnützigen Zwecken
dienend anerkannt (Förderung
der Jugend- und Altenhilfe) und
ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftssteuergesetzes von
der Körperschaftssteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2015

Herausgeber (V. i. S. d. P.):

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Kontakt:

konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:

Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard
Fuchs, Barbara Hench, Johannes
Hock, Brigitte Hutt, Manfred
Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane
Kaiser, Dominik Meixner, Lukas
Rey, Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Regina Werbick

Gestaltung:

Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss ist jeweils
für die Mai-Ausgabe am 1. April
und für das November-Heft am
1. Oktober.

Bildnachweis:

Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat